

Rudolf Steiner-Archiv
am Goetheanum

X

gedruckt

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck
u. Benutzung für gedruckte
Werke streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durch-
gesehen

Halböffentlicher
Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

++++++

Dornach, am 20. April 1923. (1)

Meine sehr verehrten Anwesenden!

Meine lieben Freunde!

Ich bin in den letzten Vorträgen auf das Wesen des Menschen so eingegangen, daß ich glauben kann, daß die Betrachtungen, die da angestellt worden sind, auch für diejenigen verehrten Besucher verständlich sein können, die uns jetzt die Freude machen, zum Lehrerkurs hier zu sein. Und ich habe ja schon bemerkt gerade im Beginne dieser Betrachtungen, daß dasjenige, was ich sage, in vieler Beziehung eben für die "erleuchteten Anthroposophen" eine Art Wiederholung sein muß. Nun möchte ich heute in diesen Betrachtungen insofern fortfahren, als ich nach einer kurzen Wiederholung wesentlicher Punkte übergehen werde zu dem, was sich dann an den vorigen

K

Vortrag anschließt. Ich habe bemerklich gemacht, wie der Mensch für die äußere Anschauung, für dasjenige, was der Sinnesbeobachtung gegeben ist, was dann der Verstand aus den Sinnesbeobachtungen vielleicht auch mit Hilfe des Experimentes kombinieren kann, daß der Mensch für all das zunächst nur seinen physischen Leib offenbart.

Zugrunde liegt nun diesem physischen Leibe dasjenige, was man nennen kann den Aetherleib oder Bildekräfteleib, eine feinere Menschheits-Organisation, gewissermaßen ein zweiter Mensch im Menschen. Wie kommt man nun zu einer wirklichen Anschauung dieses zweiten Menschen? Es ist - das muß immer wieder betont werden - eigentlich gar nicht einmal so besonders schwierig, zu einer wirklichen Anschauung dieses zweiten Menschen zu kommen, die ebenso gültig vor einem steht, wie das, was Sinne beobachten und was der Verstand kombinieren kann. Man muß nur, weil in der heutigen Zeit nicht so, wie das in früheren Zeiträumen der Menschheitsentwicklung der Fall war, weil der Mensch heute nicht so stark in dem Gedankenelemente selber lebt, sondern sich für das Gedankenelement mehr einem passiven Verhalten hingibt und Eindrücke erwartet von der Sinneswelt, man muß nur durch Übungen dieses Gedankenelemente verstärken. Gewiß, der Mensch hat auch heute Gedanken, aber er kann kaum zu einer wirklichen Einsicht in die Wesenheit des Denkens, der Denktätigkeit kommen, weil er ganz und gar gewöhnt ist, in seine Gedanken sogleich einfließen zu lassen, wenn er erwacht, die äußeren Sinneseindrücke, weil er eigentlich nur auf diese äußeren Sinneseindrücke etwas gibt. Er kommt dadurch zwar dazu, für seine Gedanken einen Inhalt zu haben, nämlich den äußeren Sinnesinhalt; aber er kommt nicht dazu, die eigene Tätigkeit des Denkens zu fühlen, zu empfinden. Dies wird für den heutigen Menschen erreicht

eben durch solche Uebungen, wie ich sie besprochen habe z. B. in meinem Buche "Wie erlangt man Erkenntnisse ^{der} höherer Welten?"

Solche Uebungen verlangen vom Menschen, daß er gewissermaßen sich mit seinem ganzen Wesen in die Denktätigkeit hineinversetzt, daß er sich hingibt mit aller inneren Gewalt dem Denken, und daß ihm bei diesem Denken dann gleichgiltig ist, was die äußeren Sinne ihm überliefern, daß er also ganz bewußt nur in der Denktätigkeit lebt.

Helfen kann einem viel zu dieser inneren Denkübung, wenn man sich einmal mit Mathematik beschäftigt hat, namentlich mit Geometrie. Die Denktätigkeit, die man in der Geometrie auszuüben hat, diese Denktätigkeit braucht man nur - ich möchte sagen - durch einen mächtigen Ruck in das eigene Wesen in ihrer Selbständigkeit, in ihrer Bildhaftigkeit, in ihrem inneren Leben und Weben zu erfahren, dann hat man schon, wenn man ein Dreieck aufzeichnet, eben ein Erleben der Aktivität des Denkens.

Sie können ja allerdings ein Dreieck auf die Tafel zeichnen. Aber ist das ein Dreieck? Das ist kein Dreieck, was auf der Tafel steht, das ist eine große Anzahl von Kreide-Klumpchen, die da an der schwarzen Tafel kleben, die man sogar, wenn man ein genügend hinreichendes Mikroskop hätte, abzählen könnte. Das ist ja kein Dreieck. Es ist ja ein Unsinn, zu glauben, daß da auf der Tafel das Dreieck ist. Das Dreieck können Sie nur in Ihrer Seele haben, in dem Gedanken, den Sie sich machen, an der Hand dieser Kreide-Klumpchen, die da an der Tafel kleben. Und wenn Sie auch absehen von den Kreideklumpchen, die an der Tafel sind, dann können Sie, ohne daß Sie eine Tafel haben, wenn Sie einfach sitzen oder stehen, selbst ohne einen Finger zu bewegen, wenn Sie bloß den Gedanken,

die Vorstellung des Dreiecks haben, dann können Sie verfolgen, wie Sie - aber alles nur in Gedanken - hier anfangen, einen Strich zu ~~xxx~~ ziehen, dann einen zweiten, dann einen dritten. Sie können leben in dieser inneren Tätigkeit, ohne daß Sie irgend etwas da außen machen. Sie können immer mehr und mehr solche Uebungen machen, insbesondere auch kompliziertere Uebungen machen; z. B. denken Sie sich einmal, Sie haben hier noch einmal die Tafel beschmiert mit roten Kreideklümpchen und beschmieren sie jetzt mit grünen Kreideklümpchen. Und jetzt mache ich noch einmal die Schmiererei, und Sie machen meinetwillen das Folgende: Sie haben sich veranschaulicht, was Sie innerlich machen sollen, an diesen beiden Figuren, und jetzt stellen Sie sich vor, schnell nur, geradeso, wie Sie vorhin das Dreieck in Gedanken gezeichnet haben, das Rote wächst in das Grüne hier hinaus (s. Schema), hört hier auf, und das Grüne schiebt sich unter dem Roten durch, so daß diese Figur entsteht aus dieser Figur, und diese Figur aus jener (s. beide Zeichnungen), bloß im Denken; da haben Sie das Rote in der Mitte, das Grüne rings herum. Jetzt stellen Sie sich vor: das Rote wächst, das Grüne zieht sich zusammen. Nun haben Sie vor sich den grünen Kreis zusammengezogen, das Rote hier herum, das rote Rad; jetzt wiederum umgekehrt, das Rote schiebt sich herein, das Grüne dehnt sich aus, und das lassen Sie abwechseln, ganz in rhythmischer Folge, indem innerlich ein Kreis ist, außen ein Rad: rot, grün; grün, rot; rot, grün; grün, rot; Sie stellen sich das vor, ohne daß Sie



irgendwie nötig haben, etwas äußerlich zu tun. Da werden Sie allmählich gewahr werden, daß Denken heißt, geradeso innerlich etwas tun, wie man äußerlich seine Hand gebraucht, seinen Arm gebraucht. Wenn Sie Ihren Arm gebrauchen, das spüren Sie. Nun müssen Sie lernen spüren, die Gedankenkräfte gebrauchen. Wenn Sie Ihre Arme spüren, wie Sie sie gebrauchen, so erleben Sie Ihren physischen Leib. Wenn Sie anfangen, in dieser Weise Ihre Gedanken zu gebrauchen, so spüren Sie Ihren zweiten Menschen, Ihren Aetherleib, Ihren Bildekräfteleib. Sobald Sie wirklich das so weit gebracht haben, daß Sie sich nur einen Ruck zu geben brauchen, um überzugehen von Armbewegungen-spüren, Beinbewegungen-spüren zum Spüren der inneren Denkkräfte, in diesem Augenblicke erleben Sie Ihren zweiten Menschen, Ihren Aethermenschen, Ihren Bildekräftemenschen. Aber Sie erleben ihn so, daß er eigentlich ganz aus Gedanken gewoben ist. Und in diesem Augenblick wird Ihnen zugleich Ihr ganzes Erdenleben wie gegenwärtig. Wie in einer einzigen Ueberschau sehen Sie zurück zu dem Erdenleben bis in die erste Kindheit hinein.

Dasjenige, was Sie da erleben als den zweiten Menschen, ist eben nicht ein Raumesleib, ist ein Zeitleib. Und man kann, das sagte ich schon in diesen Vorträgen, wenn man den physischen Menschen zeichnet, man kann dann hineinzeichnen diesen Zeitleib. Aber es ist nur eine Phase festgehalten, also so, wie wenn man eine Phase des Blitzes festhält. Dieser Bildekräfteleib lebt nicht im Raume; er lebt nur für einen Augenblick im Raume. Im nächsten Augenblick ist er etwas anderes. Er ist in fortwährendem Fluktuieren,



in fortwährender Veränderung. Und diese Veränderung erlebt man als das Lebens-Tableau.

Aber zu gleicher Zeit damit erlebt man das, daß man nun sich fühlt als einen Teil des ganzen Universums, daß man nicht mehr der Meinung ist, man sei in seiner Haut abgeschlossen, sondern daß man selbstverständlich zu der Meinung kommt, man fluktuiere innerhalb des ganzen Universums. Man ist eigentlich nur eine Welle im Ätherischen Universum. Und man bekommt noch andere Anschauungen über diesen zweiten Menschen.

Man bekommt die Anschauung über diesen zweiten Menschen, daß er fortwährend das Bestreben hat, die physische Materie, die man in sich trägt, in ihr Nichts aufzulösen. Ich habe in diesen Tagen zu einer Anzahl von Ihnen in einem anderen Zusammenhange gesagt: Die physische Materie, der physische Stoff drückt; dasjenige, was im Ätherischen lebt, saugt, bringt heraus dasjenige, was den Raum erfüllt, aus dem Raum, saugt alles auf. Und wir leben eigentlich in unserem Erdenleben fortwährend in diesem Wechselspiel. Wir ernähren uns, bringen dadurch in uns physische Materie hinein. Diese physische Materie strömt durch die Ernährung ein Stück in unseren Leib hinein, richtet da allerlei Prozesse, Vorgänge an, die im Sinne dieser physischen Materie orientiert sind. Wenn wir Sauerkohl essen, so benimmt sich der Sauerkohl zunächst so, indem er ein Stück hineingeht in unseren Organismus, wie er eben sich benehmen kann nach seinen chemischen und physischen Eigenschaften als Sauerkohl. Wenn wir Milch trinken, benimmt sich die Milch nach Milchesart. Aber das wird der Milch und das wird dem Sauerkohl bald ausgetrieben. Da beginnt der Ätherleib seine Tätigkeit und hat das Bestreben, nun auszulöschen das Milchsein und Sauerkohlsein.

So daß ein fortwährender Kampf in uns ist zwischen Sauerkohlsein und Milchsein einerseits und dem Ausgelöschtwerden von Sauerkohlsein und Milchsein. Dieser Kampf ist da und er spielt sich ab; es zeigt sich das Vorhandensein dieses Kampfes in dem, was der Mensch absondert und in demjenigen, was als Bildekräfte, als übersinnliche Menschheits-Organisation, nach dem Kopfe hin wandert. Genau ebensoviel, wie wir absondern durch die verschiedenen Absonderungsgane, verwandelt sich nach der andern Seite in negative Materie, in negativen Stoff, der als saugendes Prinzip in unserem Nervensystem, insbesondere in unserem Gehirn lebt. Und niemand kann den Menschen kennen lernen, der nur auf den physischen Leib hinschaut, denn da lernt man sozusagen nur von der Peripherie herein ein Stück der Vorgänge kennen, die im menschlichen Organismus sind; da lernt man ein Stück dieser Vorgänge kennen, die längs des Ernährungstraktes verlaufen (rot). Und dann lernt man erkennen dasjenige Stück, das sich durch Schweiß oder durch sonstiges absondert (gelblich).

Aber für alles solches Absondernde, d. h. ins Grobmaterielle Verfallende ist der andere Pol da, ist dasjenige da, was sich nach dem Nervensystem hinzieht als das Aetherische (blau). Für alles das, was wir als äußere materielle Substanz absondern, geht in uns hinein Aetherisches. Dieses Aetherische, das wirbelt und wellt und webt in unserem ätherischen oder Bildekräfteleib, der uns ganz durchsetzt in der Weise, wie ich es beschrieben habe.



Und sich selbst lernt man kennen als diesen zweiten Menschen,

wie ich schon angedeutet habe, dadurch, daß man beachtet, wie die Erinnerungskraft, das Erinnerungsvermögen sich verändern kann. Im gewöhnlichen Leben nehmen wir wahr die äußeren Eindrücke. Sie setzen sich nach innen zu fort in den Gedanken, in den Vorstellungen, stocken dann. Wir können sie wieder hervorrufen. Aber wenn wir sie wieder hervorrufen, dann kommen wir mit unserer inneren Kraft nur bis zu den Nervenendigungen.

Wenn wir also das Auge betrachten, wenn wir eine äußere Wahrnehmung machen, so stoßen wir durch die Nervenendigungen des sich im Auge ausbreitenden Sehnervs hindurch bis in die Blutzirkulation des Auges. Dadurch entsteht die Wahrnehmung. Wenn wir uns bloß erinnern, so stoßen wir nur bis zu dem Ende des Nerven im Auge, bis da, wo der Nerv gewissermaßen ausläuft. Wir stoßen nicht durch die Nervenendigungen bis ins Blut mit unserem ätherischen oder Bildkräfteleib.

Und wenn wir dann das Denken verstärken, dann ist es so, als ob wir nicht bloß jenen Rückstoß erfahren würden, den wir in der gewöhnlichen Erinnerung haben, wo wir erst die Wahrnehmung aufgenommen haben, sie zu Vorstellungen umgebildet haben; die stocken dann in uns, sie werden zurückgestoßen. Wenn wir, gewissermaßen von rückwärts herkommend, noch dasjenige aufnehmen, was ätherisch in der Welt ist, dann stoßen wir mit diesem ätherischen Gedankeninhalt der Welt gerade so weit in unserem Organismus vor, wie wir sonst mit den Erinnerungen, die aber nur Reminiszenzen des Lebens sind, vorstoßen. Und dann eignen wir uns eben ein Bewußtsein von dem ätherischen Geschehen in der Welt an, dann leben wir in dem Aethergeschehen der Welt drinnen.

Und derjenige Mensch, der sich in dem Aethergeschehen der Welt

erlebt, der erlebt sich, wenn ich das skizzenhaft aufzeichnen soll, so: Da ist das Aethergeschehen der Welt in mannigfaltigster Weise (gelb). Sie müssen es sich konfiguriert denken. Da webt und lebt alles drinnen. Und dann erlebt sich der Mensch in diesem



Aethergeschehen. Es wird sonderbar da aussehen, aber es ist so; was ich hier aufzeichne (rot), muß man so auffassen: Die Füße, die Beine bemerkt man kaum (s. Schema). Man erlebt nun das Aethergeschehen so, daß man gewissermaßen an einem Punkte aus diesem Aethergeschehen herauswächst. Man erlebt das Aethergeschehen bis zu seinen Nervenendigungen hin. Das geht durch den Rücken durch und geht bis zu den Nervenendigungen des Vorderleibes, und man ist so der letzte Ausläufer der Aetherwelt. So nimmt sich das gegenüber der gegenwärtig vorhandenen Aetherwelt aus. Man nimmt die Aetherwelt durchaus so wahr, daß, wenn man sich da so hinausgedrängt sieht wie in eine letzte Ecke des Aethergeschehens, daß das letzte Stück noch in einen hereinragt und bei einem dann dieses Aethergeschehen aufhört. Kurz, man erlebt sich auf diese Weise in das Aethergeschehen der Welt ein.

Und es ist wirklich wahr, das wäre gar nicht so schwierig, wenn die Menschen nur in der gegenwärtigen Zeit die Neigung hätten, sich, wie ich es beschrieben habe, einzuleben in die Denktätigkeit selbst. Man kommt ja am leichtesten dazu, sich einzuleben in diese Denktätigkeit selbst, wenn man richtig durchlebt das, was in meiner "Philosophie der Freiheit" enthalten ist.

Da ist z. B. auf dieses Denk-Erleben hingewiesen für die ethi-

sche, für die moralische Welt. Qualitativ ist es dasselbe, was ich da beschrieben habe. Und wenn man in der richtigen Weise die "Philosophie der Freiheit" studiert, so kommt man darauf, ^{was} ~~darauf~~ eigentlich dieses Aethererleben, dieses Bildekräfte-Erleben ist.

Das nächste Erleben kann dann so entstehen, daß man nicht bloß die Denktätigkeit ergreift, sondern daß man die Sprachtätigkeit, die Anschauung der Sprachtätigkeit ergreift. Aber man kann sogar beginnen bei der ganz gewöhnlichen Sprachtätigkeit des alltäglichen Lebens. Nur muß man mit der Sprachtätigkeit es ebenso weit bringen, wie mit der Denktätigkeit. Mit der Denktätigkeit muß man es so weit bringen, daß die Sinne schweigen, daß man nur $\dot{+}$ aktiv im Denken lebt, daß man von den Sinnen nicht beeindruckt wird. Mit der Sprachtätigkeit muß man es dazu bringen, daß man vieles auszusagen hat, daß man nicht Worte-arm, sondern Worte-reich ist, daß man furchtbar vieles zu erzählen hat, aber auch nach Willkür für eine gewisse Zeit der Übung alles verschweigen kann.

Ich weiß, daß das für manche Menschen eine äußerst starke Zumutung ist; aber für das Erkennenlernen des dritten Menschen ist das durchaus notwendig. Man muß geradezu verstehen, was das heißt: Man hat alle Vorbereitungen innerlich dazu gemacht, daß einem das Wort aus der Zunge herausfahren sollte; aber man lernt schweigen, aktiv schweigen. Passiv schweigen lernen - - wenn man in einem leeren Raum ist (natürlich nicht in einem luftleeren, sondern in einem menschenleeren Raum), wo man zu niemandem etwas zu sagen hat, bloß passiv schweigen lernen, das hilft nichts, sondern aktiv muß man schweigen lernen.

Nun können Sie sagen: Da wird man ja ein recht langweiliger Kerl werden, wenn man unter den Menschen herumgeht und sich im Schweigen übt, d. h., man stellt sich dann vor die Menschen hin,

und statt daß man ihnen was erzählt, schweigt man sie an. Nun will ich durchaus nicht leugnen, meine sehr verehrten Anwesenden, daß das, so wenig erfreulich es in sozialer Beziehung wäre, sogar in bezug auf das geistige Vorwärtskommen außerordentlich viel Fruchtbares erbringen könnte, und es könnte schon ganz fruchtbare Resultate liefern, wenn z. B. irgend ein Mensch in eine Gesellschaft ginge, wo man gewöhnlich nicht schweigt, und wo er auch sonst nicht gewöhnt ist, zu schweigen, und er nun anfängt zu schweigen. Er redet nichts, trotzdem er ungeheuer viel weiß, und eigentlich aus demselben, was er da weiß, früher immer furchtbar viel geschwätzt hat. Ich sage, man könnte das tun; aber man braucht das nicht äußerlich zu tun, und es wird, trotzdem es fruchtbar sein könnte, dennoch wiederum in bezug auf höhere Intentionen nicht allzuviel liefern; sondern es handelt sich darum, daß man den ganzen Vorgang, den ich beschrieben habe, innerlich macht, daß man alle Veranstaltungen zum Reden macht, aber es innerlich nicht zum Reden kommen läßt.

Sie werden besser verstehen, was ich meine, wenn ich Ihnen z. B. sage, daß man ja im gewöhnlichen Leben gar nicht wirklich denkt. Man denkt z. B. über Mathematik, wenn man ein Dreieck in der Weise macht, wie ich es früher beschrieben habe; man denkt insbesondere, wenn man solch absonderliche Dinge macht, für die es in der Sprache keine Worte gibt. Aber wenn man nur in den Dingen denkt, die so landläufig unter den Menschen heute leben, so denkt man eigentlich nicht wirklich, denn in diesem Denken vibrieren fortwährend die Sprachorgane mit, wenn auch so leise, daß man es nicht hört. Das Denken der Menschen heute, wo sie so wenig das Denken lieben, dem nichts Außerlich-Sinnliches entspricht, das Denken der Menschen

heute ist gar kein wirkliches Denken. Es ist nur ein seelisches Weben in Wortschatten.

Man prüfe sich nur einmal, und man wird sehen, wie dieses seelische Weben in Wortschatten vorhanden ist. Wenn man nun in der Lage ist, wirklich auch innerlich seinen Kehlkopf vollständig zur Ruhe zu bringen und dennoch die innerliche Tätigkeit ausübt in der Seele, die sonst zugrunde liegt der Kehlkopfbewegung, wenn ~~man~~ also die Übung, aus den Worten herauszukommen, eine ganz innerliche bleibt, wenn man mit der Sprachfähigkeit mit anderen Worten dasselbe macht, was man vorher mit der Denktätigkeit gemacht hat, die eine umgewandelte Erinnerungsfähigkeit ist, (da stößt man nur bis zu den Nervenendigungen, jetzt übt man die Sprachtätigkeit nur bis zum Kehlkopf aus, gerade bis zu dem Punkte, wo der anfangen will zu sprechen) dann bildet sich nach und nach eben dasjenige aus, was ich in der letzten Zeit in den öffentlichen Vorträgen genannt habe das tiefe Schweigen der menschlichen Seele. Nämlich: es nicht zum innerlichen Reden kommen zu lassen, heißt, das tiefe Schweigen der Seele ausbilden.

Das tiefe Schweigen der Seele muß man so verstehen: denken Sie sich, Sie sind in einer Stadt, vielleicht nicht gerade in Basel, sondern in London oder in einer noch tosenderen Stadt. Sie sind im lauten Tosen drinnen. Jetzt entfernen Sie sich von der Stadt. Das Tosen wird schwächer. Sie gehen immer weiter, und das Tosen wird schwächer. Sie kommen vielleicht in die einsame Stille des Waldes. Sie sagen: es ist ganz ruhig innen und außen. Es wird einen Punkt geben, wo die Ruhe Null eintritt, also die Nullruhe eintritt. Da ist das Geräusch, jetzt wird es ruhiger, nun kommt die Nullruhe.

Nun kann das aber weitergehen. Und daß es weitergeht, daß man nicht nur jene Ruhe hat, wo die äußere Welt schweigt, auch in der Seele, sondern daß man das tiefe Schweigen bekommt, das kann eben ein Ergebnis dieses Sichenthaltens der Worte sein, trotzdem man all die innere Tätigkeit ausübt, die es zu den Worten bringen kann; nur nimmt man den physischen Leib nicht in Anspruch. Die einzelnen Übungen habe ich in dem genannten Buche beschrieben. Da merkt man dann, daß es etwas mehr gibt noch als die Nullruhe. Und ich habe einen trivialen Vergleich gebraucht in den öffentlichen Vorträgen. Ich habe gesagt: Denken wir, einer habe ein bestimmtes Vermögen und er gibt aus davon; da hat er weniger. Er gibt weiter aus, da hat er wieder weniger. Endlich hat er Null. Ja, jetzt gibt er weiter aus, da macht er Schulden, da hat er noch weniger als Null. Und so geht es weiter. Die Mathematiker haben ja da eingeführt die negativen Zahlen

-6 -4 -2 0, 2, 4, 6, 8 usw.

So können Sie sich auch vorstellen, daß die Nullruhe übergeht in das Negative, in dasjenige, was stiller ist als die Stille, ruhiger ist als die Ruhe. Das können Sie in der Seele herstellen.

Dann aber, wenn auf diese Weise die äußere Welt nicht nur schweigt, sondern mehr tut als schweigen, wenn die Reaktion der Seele über die Nullruhe ausgeht in das Negative des äußeren Tönens und Lautens, dann beginnt aus dem tiefen Schweigen der Seele heraus der Geist zu sprechen, und dann nehmen wir unseren dritten Menschen wahr, den wir dann den astralischen Menschen nennen. Ausdrücke sind gleichgiltig, es ist eine Terminologie, man könnte ihn auch anders nennen.

Dieser astralische, dieser dritte Mensch, den werden wir gewahr,

wenn wir ankommen bei dem tiefen Schweigen der Seele, und aus dem tiefen Schweigen der Seele heraus das andere, das Geistige tönt, was das entgegengesetzte Tönen des physischen Tönens ist.

Sehen Sie, dieser astralische Leib, der führt uns in jeder Beziehung weiter als der bloße ätherische Leib. Um das zu verdeutlichen, lassen Sie mich etwas Kosmisches anführen.

Der heutige physische Forscher oder Astronom, überhaupt der heutige Naturwissenschaftler, was tut er? Er erforscht Naturgesetze. Er beobachtet, gewinnt dadurch Naturgesetze; oder aber er experimentiert, gewinnt dadurch Naturgesetze. Jetzt hat er sie, diese Naturgesetze; die sind seine Wissenschaft. Die geben ihm dasjenige, was in den Dingen liegt. Mehr sollte er eigentlich nicht sagen. Aber jetzt fängt er an, auf seine Naturgesetze stolz und hochmütig zu werden. Und jetzt tut er eine Behauptung, die er eigentlich gar nicht tun könnte, nämlich die Behauptung, daß diese Naturgesetze im ganzen Universum gelten. Er sagt, wenn ich auf der Erde in meinem Laboratorium etwas erforscht habe, und wenn die Bedingungen ebenso hergestellt werden könnten auf den fernsten Sternen des Weltenalls, von denen das Licht so und so viele Lichtjahre braucht, um zur Erde zu kommen, (die Menschen geben ja vor, daß sie sich bei diesen Dingen etwas vorstellen können) so würden, wenn eben dort die Bedingungen ebenso hergestellt werden könnten, die Naturgesetze selbstverständlich dort auch gelten, denn diese Naturgesetze sind eben von absoluter Giltigkeit.

Ja, aber so ist es nicht. Wenn hier (s. Schema) eine Lichtquelle ist, da leuchtet sie zunächst in der Umgebung stark weiter; in weiterer Verbreitung ist die Licht-



stärke wesentlich geringer, wenn wir noch weitergehen, noch geringer, und wenn wir ganz weit gehen, wird sie lichtschwach. Es nimmt da die Lichtstärke mit dem Quadrate der Entfernung ab. Das ist beim Licht. Und das ist kurioserweise auch auf der Erde bei Naturgesetzen.

Das, was Sie auf der Erde als Naturgesetze konstatieren, das wird immer ungiltiger, je weiter Sie sich von der Erde entfernen. Nicht wahr, es ist ja furchtbar, so etwas auszusprechen, und vor dem geregelten Naturforscher muß man eben ein wirklicher Idiot sein, wenn man so etwas ausspricht, selbstverständlich. Das versteht man ja ganz gut, denn wenn man zu diesen Dingen kommt, so kann man sich sehr leicht in die Seele eines gegenwärtigen Naturforschers hineinversetzen. Nur das Umgekehrte ist nicht der Fall: er kann sich nicht in die Seele des Geistesforschers hineinversetzen. Wie der Naturforscher zu alledem kommt, was er behauptet, das weiß der Geistesforscher sehr gut, nur eben das Umgekehrte ist nicht der Fall. Daher sind auch zumeist die Kritiken über die Geistesforschung, die von naturforscherischer Seite ausgehen, von jener Seite ja vollständig berechtigt; aber sie besagen weiter nichts, als daß sich der Naturforscher bei den Aussagen des Geistesforschers nichts denken kann. Das muß man ihm aber glauben, denn das ist so. Er kann sich eben nichts denken. Er muß eben zuerst ein Geistesforscher werden, wenn man überhaupt mit ihm polemisieren will. Daher ist alles Polemisieren mit demjenigen, der ein Naturforscher bleiben will, und sich nichts denken kann bei den Ergebnissen der Geistesforschung, etwas ganz Vergebliches.

Nun, bezüglich des Lichtes wird ja doch der Naturforscher das zugeben - das ist ja natürlich sein eigenes Resultat - bezüglich

der Naturgesetze wird er es nicht zugeben. Aber bezüglich des Lichtes schon muß der Geistesforscher eine Einschränkung machen. Sehen Sie, der Naturforscher sagt, wenn das Licht da ausstrahlt, so nimmt seine Lichtstärke ab eben je weiter man hinauskommt, immer mehr und mehr nimmt es ab, und zuletzt wird es so, daß man die Lichtstärke von der Null nicht mehr unterscheiden kann. Aber sehen Sie, eine solche Behauptung ist genau ebenso gescheit, wie wenn einer sagt: ich habe hier einen Ball,

der ist elastisch; den drücke ich jetzt

ein. Nun, in Wirklichkeit hat der dann

das Bestreben, wie Sie wissen, nach der

anderen Seite auszuschlagen. Die Ela-

stizität treibt die Oberfläche hin und her (s. Schema). Nun sagt

einer: das kann ja gar nicht sein, wenn ich da überhaupt etwas Ela-

stisches einbiege, so muß das immer weiter und weiter sich biegen;

nur wird es zuletzt hier so schwach, daß man es nicht mehr sieht,

nicht mehr wahrnehmen kann. Aber es ist eben nicht so. Das Elasti-

sche schnell wieder zurück.

Und so ist es mit dem Licht. Das Licht breitet sich ja nicht so aus, daß man sagen kann, da draußen ist es so schwach, daß es schon bald in die Finsternis hineinkommt, aber es breitet sich immer weiter aus. Das ist eben

nicht wahr. Es breitet sich

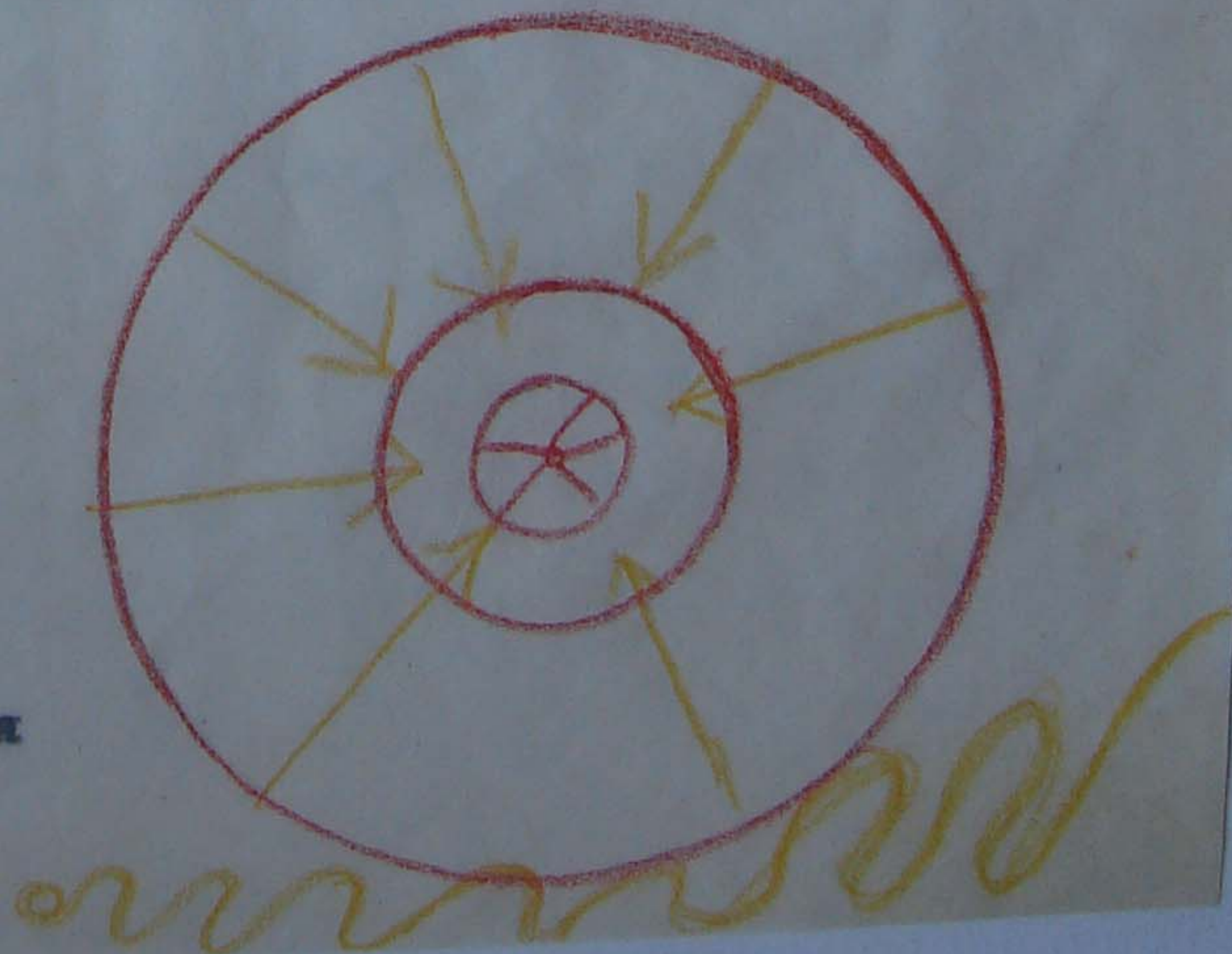
nur bis zu einem gewissen

Punkte aus, bis zu einer ge-

wissen Kugelschale aus, und

dann schnell es zurück. Und

indem es zurückkommt, sieht es n



nur der Geistesforscher, nicht der Naturforscher; denn das Licht breitet sich aus, und wenn es seine Elastizität erschöpft hat und zurückschnellt, da kommt es als Geist zurück, als Uebersinnliches. Da wird es dann vom Naturforscher nicht wahrgenommen. Es strahlt kein Licht aus, das nicht an eine gewisse Grenze kommt und wieder zurückstrahlt und als Geist zurückkommt. Aber dasjenige, was ich Ihnen hier für das Licht sagen möchte, ist auch für die Naturgesetze so. Die Naturgesetze nehmen ab in bezug auf ihre Giltigkeit, je weiter ich da hinauskommen würde in die Umgebung. Aber das geht nur bis zu einer gewissen Kugelschale; dann kommt alles wieder zurück. Dann aber kommen die Naturgesetze als sinnvolle Gedanken zurück. Und das ist der Weltenäther.

Der Weltenäther hat nicht eine radial ausstrahlende Bewegung in bezug auf die Erde, sondern eine hereinkommende Bewegung, eine von allen Seiten herankommende Bewegung. Aber das, was in dieser Einstrahlung auf die Erde lebt, das sind überall sinnschöpferische Gedanken. Eine Gedankenbildekraftewelt ist zugleich der Weltenäther. Aber noch einen Haken hat dieses. Wenn ich hier auf Erden Gedanken so fasse, wie man sie faßt, wenn man zu Naturgesetzen kommt, ja, da sind die Gedanken so hübsch eben in Linien gebildet, wenn ich mich figürlich ausdrücken darf, daß man dann sagen kann, es gibt eine gewisse Konstanz des Stoffes, eine Konstanz der Kraft. Es gibt einen Brechungs-Exponenten der Lichtlehre usw. usw.. Man formuliert durch Gedanken dasjenige, was im Materiellen lebt.

Wenn die Gedanken aber zurückkommen, wenn man es erlebt, wie die Gedanken im Weltenäther leben, da sind sie nicht solche logischen Gedanken und nicht solche Gedanken mit scharfen Konturen, da sind sie Bildgedanken, Bilder, Imaginationen.

In diesen Dingen erlebt man ja gerade gegenüber dem heutigen Geistesleben ganz merkwürdige Dinge. Ich habe wiederum zu einigen von denen, die hier sitzen, vor einigen Tagen gesagt: Ueber den Weltenäther sind ja im Laufe der letzten 40, 50 Jahren Theorien über Theorien geformt worden, oder Hypothesen meinetwillen. Der Weltenäther wurde von einigen als starrer Körper aufgefaßt, von anderen als flüssiger Körper aufgefaßt, von anderen als Weltengas, als etwas, was in einer Art von wirbelnder Bewegung lebt usw.. Aber was geschieht denn da, wenn man solche Hypothesen aufstellt? Wenn man solche Hypothesen aufstellt, dann fährt man eben mit dem Denken so fort, wie man dieses Denken gewöhnt worden ist an den sichtbaren Naturwesen und Naturvorgängen. Aber das, was einem da zurückkommt, das hat ja längst aufgehört, in solche Gedanken sich fassen zu lassen, welche die Naturgesetze formulieren. Was da zurückkommt, ergreift man nur, wenn man anfängt, in Bildern zu denken, imaginativ zu denken.

Man möchte sagen: der Inhalt, die Formulierung unserer Naturgesetze nimmt an Giltigkeit mit dem Quadrat der Entfernung ab, bis zu einer gewissen Kugelschale hin. Da haben überhaupt die Naturgesetze aufgehört, zu sein. Da verwaschen sie sich alle ineinander, da verschwimmen sie ineinander, und da kommen sie wiederum zurück, aber jetzt als Bilder; in Formungen, in Gestaltungen kommen sie zurück.

Und jetzt schaut man, wenn man eben in solche Lage des Schauens gekommen ist, wie ich es vorhin beschrieben habe, jetzt schaut man die Welt ätherisch an, d. h. in Bildform, und man muß sich das Geständnis machen: jetzt siehst du für die Weile, während du in diesen Aetherischen lebst, nichts von deinem physischen Leib, aber es

ist dir auch das Denken verdunstet, das du in der gewöhnlichen Welt anwendest. Jetzt ist es so, wie wenn das Universum überall zurückstrahlte, Bilder schickte, Imaginationen schickte. So daß man anfängt, das logische Denken in plastisch-malerisches Denken überzuführen, wenn man den Aether begreifen will. Daher wird es ganz selbstverständlich, daß der Aether nicht begriffen werden konnte von allen den Hypothesen, die ihre Rechnungen von dem Standpunkte hier anstellten; denn bis dahin, wo der Aether ausstrahlt, haben alle Rechnungen und all das Zeug, das man über die physischen Naturerscheinungen macht, ihre Bedeutung verloren. Da findet gar nicht das Ausstrahlen mehr statt, sondern das Hereinkommen, und da kommt nicht dieses Denken herein, das man hier im gewöhnlichen Bewußtsein anwendet, sondern da kommt ein Denken herein, das ingrunde genommen nur in der Kunst lebt, aber in der Kunst auch nur eben in irdischer Weise.

So paradox das ist, was ich Ihnen jetzt sagen muß, es ist Wahrheit einfach für denjenigen, der die Welt durchschaut. Denken Sie sich, ich mache eine Holzplastik, und mache diese Holzplastik in der Form, in der Gestaltung eines Menschen; also meinetwillen einen Menschen forme ich. Ich mache diese Holzplastik in der Form, in der Gestaltung eben recht menschenähnlich. Es gelingt mir wirklich, sagen wir, die äußere Formung so zu bekommen, wie die äußere Formung des Menschen ist. Nur das eine bringe ich als Plastiker nicht zustande: daß der Raum ausgesaugt wird. Ich bringe als Plastiker es nur zustande, die physische Materie zu bemeistern. Könnte ich an der Stelle des Raumes, wo ich diese Holzplastik mache, auch die Aethergesetze des Weltenalls in Tätigkeit bringen, d. h., würde dieses tiefe Schweigen äußerlich eintreten, würde die nega-

tive Ruhe, nicht bloß die Nullruhe da sein, würde nicht bloß Raum da sein, sondern etwas, wo auch noch der Raum heraus ist, dann würde zwar aus meiner Holzplastik nicht der Mensch entstehen, aber etwas Pflanzenähnliches. Die Holzplastik bleibt nur eine Plastik, weil eben nur mit dem Physischen gerechnet wird, also bloß der Abdruck der Form gemacht wird, weil nicht auch dasjenige, was der Form eigentlich eigentümlich wäre, gemacht wird, das Aufsaugen des Raumes. Das kann eben nicht geschehen, sonst würde meine Holzplastik ein wachsendes Gebilde sein.

So müssen Sie sich klar sein darüber, daß Sie mit einem gewöhnlichen künstlerischen Denken, mit einem gewöhnlichen künstlerischen Empfinden allerdings nicht an die Aetherwelt herankommen, weil dieses Herankommen an die Aetherwelt etwas ist, wo man nicht nur in den Raum etwas hineinschaut, sondern wo man den Raum ergreift, so daß der Aether den Raum leer macht. Und dann erlebt man das Lebendige in diesem ausgesaugten Raume, oder eigentlich besser gesagt, in dem Aussaugen des Raumes. Es muß eben ein ganz anderes Denken eintreten, wenn man zu diesen höheren Welten hinaufkommen will. Und dann, wenn man das andere noch erlebt hat, was ich Ihnen gesagt habe, das tiefe Schweigen der Seele, dann tritt noch etwas anderes ein. Da erleben Sie, wie die Gestaltungen, die Aethergestaltungen aus dem Weltenall an Sie herankommen; aber zu gleicher Zeit erleben Sie in den Aethergestaltungen empfindende Geistwesen. Es kommen jetzt nicht nur Aethergestaltungen, sondern wirkliche Geistwesen der sog. höheren Hierarchien an Sie heran. Sie erleben als Geist unter Geistern. Sie erleben eine wirkliche geistige Welt. Die kommt mit diesem Rückstrahlen heran; überall wo die Aethergestaltungen an uns herankommen, erscheint die geistige Welt. Das

Physische ist hinausgegangen, kommt in Aethergestaltungen zurück. Mit den Aethergestaltungen können aber jetzt Geistwesen zurückkommen. Nur, wenn Sie sich jetzt fragen: wo kommen denn die her? da hat das Wo keine räumliche Bedeutung mehr. Die räumliche Bedeutung haben sie dadurch, daß sie von der Peripherie des Weltenalls herkommen, sie kommen von allen Seiten des Weltenalls her, weil sie im Weltenäther sich tragen lassen. Der Weltenäther gibt \pm ihnen ein räumliches "Wo"; nun aber, dieses räumliche "Wo" ist ein von außen Herankommen.

Nun, sehen Sie, diese zwei Substantialitäten, die ich auf diese Weise in der Welt entdecke, das Bildkraftmäßige, das mir in Aethergestaltungen entgegenkommt und mich überflutet, und dasjenige, was in dem als Geist-Wesenhaftes lebt, die eignet sich der Mensch an, indem er aus dem vorirdischen Leben in das irdische Leben heruntersteigt und sich ausfüllt mit etwas, was er nun in sich zusammenhält mit einem Teil der unendlichen Bildkraftwelt, - unendlich im relativen Sinne, nämlich nur so weit, als das Universum reicht; und angefüllt selbst mit dem astralischen Leib, mit demjenigen, was da hereinkommt, und was ein Wo nur durch den Aether hat.

Wir tragen in uns den physischen Leib, der aus dem physischen Ingredienzien der Erde besteht; wir tragen in uns den Aetherleib, der eigentlich uns zukommt aus den Weiten des Kosmos, und wir tragen innerhalb dieses Aetherleibs den Astralleib, der Geist aus dem Geist des Kosmos ist; wir grenzen dasjenige, was unbestimmt, grenzenlos erscheint für das Universum, wir grenzen es in uns ab.

Und wenn wir nun noch höhere Uebungen machen, wo wir nicht bloß bis zum tiefen Schweigen der Seele kommen, sondern wenn wir

dieses tiefe Schweigen noch durchdringen und in unserem eigenen Wollen aufwachen, wie wir sonst nur im Denken, im Vorstellen aufwachen, dann erleben wir unsere vierte Menschlichkeit, unser Ich. Und von diesem Erleben des Ich will ich dann morgen um dieselbe Zeit zu Ihnen sprechen.

+++++

Durchgesehen von
ADOLF ARENSON
GANNSTATT